

„Und du meinst, ich soll glauben, was du mir hier einreden willst?“

„Glaub es oder laß es bleiben! Das verändert nichts an den Tatsachen. Ich bitte dich nur um deines eigenen Gewissens willen: nimm die allergrößte Rücksicht auf den Zustand deiner Frau, damit du dir nicht eines Tages selber sagen mußt: du hast deine Frau umgebracht.“

„Was in Himmels Namen fehlt ihr denn? Weshalb hat sie nicht mit einem Wort verraten oder geklagt, daß sie krank ist?“

„Weil . . . weil, ganz einfach, Henrik, weil deine Frau nie Zeit gehabt hat, an sich selber zu denken. Sie ahnt in diesem Augenblick nicht, daß sie mit dem einen Fuß im Grabe steht. Und du unterstehst dich auch nicht, ein Wort davon zu verraten, weder ihr noch den Kindern. Eine unvorsichtige Äußerung — und die Angst allein kann sie unter die Erde bringen . . .“

„Was . . . was verlangst du denn? . . . Was soll ich tun? Sprich doch, Mensch, damit ich weiß, wonach ich mich zu richten habe! . . .“

„Ja . . . wäre der Zeitpunkt nicht so verflucht schlecht gewählt, so wüßte ich schon, was ich vorzuschlagen hätte . . . Aber wie die Dinge jetzt stehen, so kann keine Rede davon sein . . . natürlich . . . Übrigens geht es ja auch nicht mehr dich an, sondern nur die Kinder. Arme Kinder . . . Hart genug sowieso . . . erst das Heim aufgelöst und dann im selben Atemzug den Tod der Mutter . . . Aber, so ist nun einmal das Leben . . . Scheidungen gehören heutigentags ja zu den alltäglichsten Geschehnissen.“

„Scheidung!!? Wer spricht von Scheidung, wenn es so aussieht . . .“

Er war in die Falle gegangen — der Rest war Kinderspiel.

Ich erklärte ihm mit vielen lateinischen

Fachausdrücken eine Krankheit, die es in keinem medizinischen Buch gibt, und fügte hinzu: „Meine letzte Hoffnung, ist sie auch nicht groß, geht nun davon aus, daß deine Frau in völlig neue, ruhige Verhältnisse kommt. Keine Gemütsregungen. Keine Pflichten. Ruhen. Lange Spaziergänge. Sorgfältigste Pflege. Ja, offen gestanden, Henrik, ich möchte dir den Rat geben: such irgend einen stillen, idyllisch gelegenen Höhenkurort auf, irgendein Badeörtchen mit einem guten Hotel, wo es nicht allzu viele Fremde gibt. Ich werde dir heute noch ein paar Orte bezeichnen. Bleib dort mit Ingrid eine Zeitlang. Und gibt es dann keine Besserung, dann weißt du, daß du getan hast, was in deiner Macht stand . . . Aber, ja . . . ein Mann, der seine Frau los werden will, eignet sich vielleicht nicht besonders gut dazu, sie gesund zu pflegen. Andererseits meine ich, daß du sie trotz alledem am besten kennst. Die Kinder sprechen zu viel, denken in der Hauptsache an ihre eigenen Sachen. Du dagegen . . .“

„Du sprichst auch zu viel, alter Freund! Sag mir also, wohin wir fahren. Wir reisen morgen . . .“

„Übereil nichts, Henrik. Es hat keinen Zweck, ein paar Tage lang den rücksichtsvollen und besorgten Gatten zu spielen, wenn es dann hinterher wegen der Kinder wieder losgehen soll. Überhaupt, ist Ingrid nicht mehr da, so müssen die Kinder gleichwohl auf eigenen Beinen stehen. Kein Vater kann eine Mutter ersetzen . . .“

„Die Kinder? Was gehen mich die Kinder an, wenn es sich um Ingrid handelt! Mögen die für sich selber einstehen oder unter die Räder kommen. Ich habe getan, was ich konnte, um das zu verhüten.“

„Vielleicht nehmen sie sich auch zusammen. Wem Gott



Aus den „Partageuses“ von Gavarni